

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Bestellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Am an-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
Sonder-Bezeichnung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
„Sonder-Bezeichnung“ gestattet.
Zentrum der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1132;
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Angabe

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 419.

Halle, Freitag, den 7. September

1917.

Ein österreichischer Sieg auf der Karsthochfläche.

6500 Gefangene — Der San Gabriele behauptet.

Kerensti — Kornilow — Romanow.

Die Macht des russischen Diktators von Riga hat einen neuen, schweren Stoß erhalten. Kaum hatte die Moskauer Reichsverammlung den Freunden und Gegnern einen Scheinfrieden zwischen dem bürgerlichen und dem revolutionären Russland vorgeführt, da brach das neue Unheil herein. Und diesmal wird es Kerensti nicht leicht haben, alle Schuld auf die „vaterlandsverräterischen“ Bolschewisten zu wälzen. Vorbereitung und Durchführung des heutigen Unternehmens fallen in die Zeit Kerenstischer Allein herrschaft; sie sind zudem eine Folge der von Kerensti unter dem Druck der Verbündeten durchgeführten Angriffs- und Kriegspolitik. Auch mit der verzweifelt offenen, ja, übertriebenen Schilderung der Soldatenmühseligkeiten, Pflichtenverletzungen und anarchoischen Zustände wird Kerensti nicht in aller Weise mehr wirken können. Der Notruf: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ läßt sich als innerpolitisches Mittel nur solange mit Vorteil verwenden, als die Gefahr einen bestimmten Grad noch nicht überschritten hat. Jenfalls dieser Grenze fällt die volle Verantwortung auf den zurück, der sie übernommen hat: der sich als Retter empfahl, muß nun auch Retter sein. In der Zeit erfahren wir, Kerensti sei schließlich ins Hauptquartier der gesonnenen zentralen Armee geeilt. Die Arbeitskraft und Entschlossenheit dieses Mannes, der durch eine Art Allgegenwart zu wirken vermag, mag jeder Anerkennung wert sein. Aber die Aufgaben gehen schon über seine Kräfte. Ihm kann jetzt nichts Schlimmeres geschehen, als daß die Defensivkräfte seinen düsteren Schilderungen russischer Zustände — Recht gibt.

Denn, wenn er nicht übertritt, und wenn unter seiner Verantwortung die „Auflösung“ weitergeht; dann steht er vor zwei Möglichkeiten. Entweder, das russische Volk überzeugt sich von der Verderblichkeit einer angreifenden Politik, und die Bolschewisten und Friedensfreunde gewinnen wieder die Oberhand. Oder: man entschließt sich zur Militärdiktatur. Kerensti hätte seinen eigenen Sturz organisiert. Mit haben Maßregeln und einem Zivilisten als Kriegsherrn würde sich Russland nicht mehr begnügen; und als der gegebene Nachfolger und Heber-Kerenstis stünde — Kornilow bereit. Daß Kornilow selbst seine Zeit für gekommen erachtet, zeigt eine Petersburger Meldung der „Times“, wonach der Höchstkommandierende einen dringenden Aufruf an die provisorische Regierung gerichtet habe, die von ihm empfohlenen Reformmaßnahmen sofort einzuführen, da sonst die russische Front „von der Auflösung bedroht“ sei.

Daß zwischen den beiden Konuln der russischen Republik, dem zivilen und dem militärischen, nichts weniger als Eintracht herrsche, ward ohnehin häufig behauptet wie abgelehnt; jetzt ist wohl nicht mehr daran zu zweifeln. Kerensti kämpft den vermutlich entscheidenden Kampf um die Macht; sein Unklug ist, daß er selbst der russischen Politik die Richtung gegeben hat, die folgerichtig auf Kornilow hinführt. Soll Russland eine Militärdiktatur haben, so muß auch ein Soldat an ihrer Spitze stehen.

Vielleicht würde sich die Regierung dem Denkwagen dieses geschichtlichen Verlaufes schon heute fügen, hätte sie zu Kornilow des Vertrauens, daß er — ein General der Revolution bleiben werde. Dies Vertrauen aber fehlt. Der Höchstkommandierende weiß seine Gedanken zu verbergen; doch glaubt man allen Anlaß zur Annahme zu haben, daß diese Gedanken von den Zielen nicht nur der proletarischen sondern selbst der bürgerlichen Revolution hinweg zum Monarchismus führen. Aus solchen Befürchtungen heraus ist die Gefangenenerlöser der Großfürsten Michael und Paul zu verstehen. Der Bruder des Zaren hat auch heute noch eine Partei. Und so unmaßgeblich es noch vor wenigen Wochen schien, daß die Romanows jemals zurückkehren würden: die Erbitterung über den Zusammenbruch der Kerenstipolitik könnte Wunder bewirken.

Kaiser Wilhelm II und Zar Nikolaus.

Haga, 4. Septbr. „Reuter“ meldet: Der „New York Herald“ veröffentlicht Drahtungen des Deutschen Kaisers an den Zaren während des russisch-japanischen Krieges auf Grund von Mitteilungen zweier russischer Beamten, Burkow und Schegolow, die mit der Ordnung des Archivs des früheren Zaren beauftragt wurden.

Wir geben in nachfolgendem den Telegrammwechsel, aus dem wir bereits einen Auszug brachten, nach den Veröffentlichungen des Blattes wieder.

In einer Drahtung an den Zaren vom 27. Oktober 1904 sagt der Kaiser unter Bezugnahme auf die Aufforderung der britischen und japanischen Regierung an Deutschland, die Kohlenlieferungen an russische Schiffe einzustellen.

„Diese neue Gefahr müßte durch Russland und Deutschland ins Auge gefaßt werden. Deutschland wünscht, daß Dein

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 6. September. Amtlich wird verkündet:

Deftlicher Kriegsjahraplay.

In der ganzen Front des Generalobersten Erzherzog Joseph vielfach lebhafter Kampftätigkeit.

Italienischer Kriegsjahraplay.

Gestern vor zwölf Tagen begannen die Italiener mit ihren planmäßigen Angriffen gegen den Monte San Gabriele. Mächtige Geschütz- und Minenwerfermassen vereinigten durch viele Stunden die Feuer gegen unsere Höhenstellungen. Auf engem Raum ließ Tag und Nacht die Infanterie von mindere als italienischen Brigaden Sturm. Bergkette errichtete das Ringen seinen Höhepunkt. Der Feindpunkt wechselte im Hin- und Herbewegen den Besizer, aber der Jubel des nach einem großen Erfolge blühenden Feindes war verflücht. Die opferfreudige Fähigkeit unserer Truppen gewann die Oberhand. Scharfe Gegenstöße schlugen den Angreifer und entzogen ihm den vorübergehend gewonnenen Boden. Gestern mittag war der Monte San Gabriele wieder voll in unserer Hand. Wenda wurde ein starker Angriff blutig abgelehnt. Italienische Truppenanstellungen im Tale stellen weitere Kämpfe in Aussicht.

Deftlich von Görz wiesen wir Teilangriffe zurück. Auf dem Südtal der Karsthochfläche dauerte die Schlacht den ganzen Tag an. Der Feind wurde aus seinen vorberzten Gräben geworfen. Unsere brave Infanterie behauptete sich in den vorberzten Linien festiglich gegen alle Versuche des Feindes, seinen Willkür durch starke Gegenangriffe weit zu machen.

Die Zahl der am 4. und 5. September in diesem Raum eingebrachten Gefangenen ist auf 180 Offiziere und über 6300 Mann gestiegen.

Triest war ebenfalls das Ziel zweier italienischer Luftangriffe.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Russische Nachhut 70 km östlich Riga geworfen.

Englische Teilangriffe bei Ypern und Lens gescheitert. — Andauernder Artilleriekampf vor Verdun.

WTB. Berlin, 6. September, abends. (Amtlich.) Nordöstlich von Ypern und bei Lens sind starke englische Teilangriffe gescheitert.

Bei Verdun dauert der Artilleriekampf an.

Im Osten wurden russische Nachhut bei Neuraipen und südwestlich Riga (70 Kilometer östlich Riga) von unserer Kavallerie geworfen.

Letzte Depeschen.

Behandlung französischer Soldaten durch ihre demokratische Regierung.

Berlin, 6. September. Französische Gefangene von der Salonfront sagen aus: Mitte Juli weigerte sich ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 372 der 57. französischen Reservebrigade in Stellung zu gehen. Darauf wurden Generaltruppen gegen die weißen Franzosen aufgebogen, die die Meuterei unterdrückten. Es werden mit Ängern und mit Waffengewalt die Franzosen durch die eigene Wollaten-Regierung in den Schützengräben gejagt, um gegen die Deutschen zu kämpfen, bis sie den Segen der Demokratie besgriffen haben.

Fliegerangriff auf Lahr.

Karlsruhe, 6. September. Am 4. September mittags bewarfen feindliche Flieger die offene Stadt Lahr mit Bomben. Zwei Personen wurden getötet, drei schwer verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Der Kaiser teilt nach Stuttgart.

Berlin, 6. September. „Die Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: Der Reichstanzler begibt sich heute abend nach Stuttgart, um sich dem König vorzustellen. Morgen abend tritt der Reichstanzler die Rückreise an.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Verbündeter, Frankreich, an die Verpflichtung erinnern wird, die es im Falle eines casus foederis auf sich genommen hat. Es steht außer Zweifel, daß Frankreich auf ein derartiges Ereignis, seine Verpflichtung gegenüber seinem Verbündeten zu erfüllen, eine ausweichende Haltung einnehmen würde. (Hier fehlen einige Sätze.) Obgleich Delcasse englisch gestimmt ist, ist er doch verständig genug, zu begreifen, daß die britische Flotte vollkommen ohnmächtig ist, Paris zu retten. Die Gründe wegen müßte ein Zusammenstoß der drei stärksten Mächte des Festlandes erfolgen. Dann würde sich die angeführte Gruppe zweimal bedenken, bevor sie handelt. Da darf nicht vergessen, wenn der Krieg losbricht, die Schiffe am besten geeignet, seinen Fortschritten bei den Friedensverhandlungen Nachdruck zu verleihen. Unsere Privatverpflichtungen würden sehr erfreut sein, Aufträge zu erhalten.

Der Zar antwortete am nächsten Tage. Er erinnerte zunächst an den Vorfall bei der Doggerbank und äußerte große Enttäufung über Englands Handlungsweise. Er ist mit dem Deutschen Kaiser darüber einig, daß Deutschland, Russland und Frankreich sich vereinigen müßten, um den englisch-japanischen Schmutz und die Unversöhnlichkeit dieser Länder zu brechen. Er ermahnte den Kaiser, einen derartigen Vertrag in großen Umständen zu unterzeichnen. Frankreich würde wohl dafür zu haben sein, sich seinen Verbündeten anzuschließen, sobald Deutschland und Russland den Vertrag unterzeichnet hätten. Darauf sandte der Deutsche Kaiser einen Entwurf an den Zaren, den dieser Frankreich vorlegen beabsichtigte, doch scheint er später von dieser Absicht zurückgekommen zu sein.

Der Kaiser drückte am 26. November 1904, daß er bestimmt davon überzeugt ist, daß es höchst gefährlich sein würde, Frankreich über diesen Entwurf zu informieren, bevor Deutschland und Russland einen solchen Vertrag unterzeichnet hätten. Die Wirkung verächtlicher Befehlsgebung, sagte der Kaiser, würde direkt gegen unsere Wünsche verlaufen. Erst die Tatsache, daß wir beide den Vertrag vollzogen haben und also an ihn gebunden sind, ist Frankreich gegenüber eine sichere Bürgschaft. Dies wird dann für Frankreich ein Ansporn sein, auf England einen Druck auszuüben, sich ruhig zu verhalten, da Frankreich sonst in Gefahr läge. Wenn Frankreich jedoch weiß, daß der Vertrag zwischen Russland und Deutschland noch nicht unterzeichnet ist, würde es seinen Freund, wenn nicht seinen geheimen Verbündeten England, an den es durch die Entente cordiale gebunden ist, sofort informieren. Die Folge davon würde ein direkter Angriff der beiden verbündeten Mächte England-Japan auf Deutschland sein, sowohl in Europa wie in Asien. Ihre unermeßliche Uebermacht zur See würde keine kleine Flotte bald lähmen und Deutschland würde überhandnehmend flüchtig sein. Das würde die Schale des Gleichgewichts in der Welt zu unserem gemeinsamen Schaden überlagern lassen. Später wüßte Tu in den Friedensverhandlungen allen der Gnade Japans und seiner Freunde, die sich über seinen Sieg freuen, ausgeliefert sein.

Am folgenden Tage drückte der Kaiser: Es darf keine Zeit verfließen, welche keine dritte Macht darf es seinen Wünschen irgend etwas erfahren, bevor das Abkommen bezüglich der Kohlenlieferungen unterzeichnet worden ist. Die Folgen würden sonst sehr gefährlich sein. Der Zar antwortete am nächsten Tage: Ich teile vollkommen Deinen Wunsch und hoffe zu einer baldigen Erledigung dieser Angelegenheit zu kommen.

Der Kaiser drückte dem Zaren am 29. Juli 1905 aus Berlin:

Die „Reuter“-Mitteilungen besagen heute, daß eine englische Flotte in der Ditsche treuge und unzureichend besetzt sein will, um einen Hilfsflottenbesuch abzuwarten. Entweder ist England besorgt wegen unseres Zusammenstreiches, oder es will Wiedersich in Angst verhalten. Dies würde meiner Unterredung zu Kopenhagen noch größerer Wert verleihen.

Der Zar antwortete:

Auch ich erfare, daß die englische Flotte besetzt ist, in der Ditsche zu erscheinen. Dein Besuch in Kopenhagen erfolgt in einem sehr günstigen Augenblick. Ich werde geduldig einen kurzen Bericht von Dir über den Verlauf Deines Besuches abwarten. Herzliche Grüße an Viktoria. Ich wünsche Dir Erfolg.

Der Kaiser drückte am 2. August 1905 um 1 Uhr morgens weiter über seinen Besuch in Kopenhagen:

Mein Besuch verlief gut. Die ganze Familie, namentlich Herr Heber aller Großvater, behandelte mich sehr freundlich. Auch Meiner Anwesenheit bemerkte ich durch die Besuche der Zeitungsauschnitt über die auswendige Politik Dänemarks, daß ein faktischer Sturz von Wilhelms Frauen und Kolonien wegen Meines Besuchs herbeigeführt worden war. Namentlich den König hätte man so bearbeitet, daß ich nicht in der Lage war, die kritischen Fragen anzuschneiden. Der englische Gesandte, der mit einem Retter Herron diente, führte

Eine sehr heftige Sprache gegen die
und beschuldigte Mich der niedrigsten Missetaten und Intrigen. Er erklärte, daß jeder Engländer dies wolle und ich die Verantwortung dafür zu übernehmen hätte. Ich antwortete ihm, daß ich die Verantwortung für meine Handlungen nicht übernehmen würde. Er antwortete mir, daß ich die Verantwortung für meine Handlungen übernehmen würde. Ich antwortete ihm, daß ich die Verantwortung für meine Handlungen nicht übernehmen würde.

Die Wege von Kopenhagen nach London

führen, und bei der spärlichen Industrieration am dänischen Hofe bin ich daher zurückgefallen, irgend etwas zu äußern, weil alle diese Bemerkungen unmittelbar nach London mitgeteilt worden wären. Dies darf aber nicht geschehen, da unser Vertrag zurzeit geheim bleiben muß. Aus einer längeren Unterredung mit Gzowski konnte ich schließen, daß der heutige Minister des Äußern (Graff Raben) und eine Anzahl einflussreicher Personen bereits zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß im Falle eines Krieges und eines Ueberfalles von der Dniep durch die der fremden Mächte die Dänen darauf rechnen können, daß sie nachsichtig wie sie sind nicht in der Lage sein werden, selbst den Schein von Neutralität gegenüber einer Anfechtung aufrecht zu erhalten. Es wird nämlich als selbstverständlich betrachtet, daß Rußland und Deutschland unmittelbar Schritte tun werden, um ihre Interessen zu schützen, indem sie die Hand auf Dänemark legen und dieses für die Dauer des Krieges beschützen. Hierdurch würde gleichzeitig das Grundgebiet des dänischen Staates und die Zukunft der Dynastie gefährdet werden. Die Dänen begannen langsam, sich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, und das ist es, was Du immer gehofft und gewünscht hast. Ich erachte es jedoch besser, diese Frage bei den Dänen nicht anzuregen und enthielt mich jeglicher Anspielungen. Es ist besser, diese Idee in ihren Herzen entwideln und reifen zu lassen und dann die Folgen daraus zu sehen, so daß sie sich aus eigener Initiative auf uns stützen. Geduldi warten, trägt keine Früchte. Die Frage von Karl's V. ist eine sehr wichtige Angelegenheit für die in der Welt befindlichen Christen. Es braucht nicht mehr getan zu werden. Ich sprach mit ihm über seine Aussichten, aber er selbst äußerte sich nicht viel darüber und begibt nicht die geringste Anstoss betrefse seiner Aufgaben. Was lagst Du von dem Programm der Reichsleistungen für Deine Verbündeten zu kommen? Alle Kräfte werden einbezogen werden, mit ihren früheren Waffenbrüdern, die mit ihnen gegen Rußland getämpft haben, zusammenzunehmen. In der Tat ist es vollkommen. Es bedarf, daß ich mich nicht, als ich Dich vor zwei Jahren vor der Arbeit über die Dniep im Jahre 1807 im Lichte der Nation warnte. Das Wetter ist prachtvoll. Herzlichen Gruß an Alice, Wilh.

Am 29. Juli 1905 traktierte der Kaiser aus Danzig. Wegen des zurecht in Rußland herrschenden Geistes würden die unangenehmen Ausfälle die ganze Verantwortung für alle nachteiligen Folgen auf Deine Schultern abwälzen und, und die Verträge würden nur als Ergebnis des persönlichen Auftretens dieses Betrachters werden. Es wäre gut, wenn Du die Dinge über den Frieden zu beabsichtigen und die Entscheidung von Lande anzunehmen würde. Das Ergebnis würde dann Dein eigenes Werk sein, und die Opposition würde einen Maulkorb erhalten.

In einem früheren Telegramm aus Berlin vom 20. Aug. 1905 wiederholt der Kaiser den Rat, die Frage eines Friedensschlusses mit Japan.

Der Duma vorzulegen,

am dem Lande die Verantwortung aufzuheben. Am 29. September erwähnt der Kaiser einen sehr wenig ins einzelne ausgearbeiteten Entwurf eines Sondervertrages zwischen Rußland und Deutschland unter Ausschließung Frankreichs. Er lag in diesem Telegramm an u. a.:

Ein Verlangen, über den mit uns zu Bjorko einigen, vertritt nicht gegen den russisch-japanischen Bund, natürlich soweit sich der letztere nicht gegen dein eigenes Land richtet. Andererseits hätte die Ver-

Die kleine Claus.

Roman von Clara Faust.

2. Fortsetzung. (Ständisch verboten.)
Es entstand ein seltsames Schweben, und dann schloß sie, in dem Ton, wie sie es sprach, daß der Anbetrohene das einzige, das hindert, wie ein Schatten, auf das Licht dieses Nachmittags fiel, der so rosig, so hoffnungsvoll verstrahlt war. „Ich glaube, die ist Arient.“
„Wer?“ fragte Frau Lauterbach und rief die Augen auf.
Ihre Tochter war an den Pfeilerpfeiler gelehnt und schaute sich darin. Ganz nahe vor das Glas brachte sie ihr Gesicht und musterte ihn. Ihre Schönheit war nicht für die Nähe berechnet, was von ferne schneidend, imponant wirkte, erstien bei nächst Zuteilen herb und unheimlich.
„Sie wart noch einen letzten Blick auf ihre herrliche Nase, sie hat die großartige Haut.“ sie leuchtete. „Ja, Arient!“ rief sie und wandte sich wieder der Mutter zu. Solche Farben, wie sie die Claus aufweist, dieses Rot und dieses Weiß, bringt die Natur ohne eine bezerrige Nachhilfe nicht zustande.“
„Schminkt und Feder“, tröstete Frau Lauterbach. Ihr Ton war verächtlich.
„Nein, das ist's nicht. Denn auch ihre Augen sind schön. Es ist alles schön an ihr... das Gesicht... das Haar. Und diese jugendliche Figur.“
„Wie alt ist sie denn?“ fragte die Mutter in dem Bestreben, die Tochter nun den für sie beide wenig erfreulichen Betrachtungen abzulenken.
„Zwanzig, einundzwanzig — was weiß ich? Margarete hatte die Achseln und letzte wider Willen gereizt hinzu: „Ich hab sie natürlich nicht danach gefragt.“
„Nun... nein“, sagte Frau Lauterbach begütigend. „Weiß ich die doch noch in ihrem Wesen?“
„Bekanntest du an die Zeit.“
„Und über die Schönheit?“
„Und über die Schönheit?“
„Wie ich das Gespräch darauf brachte, ging die referierte junge Dame mit ein paar Worten darüber weg. Es wäre wohl eine Verwandte, sie fenne die Dame auch kaum vom Ehen.“
Frau Lauterbach seufzte: „Sieh zu, Gretchen, daß du

pflichtung Rußlands Frankreich gegenüber nur so weit zu gehen, wie Frankreich hierdurch sein Betragen verbietet. Dein Bundesgenosse hat Dich während des ganzen russisch-japanischen Krieges erbarmlt in Etwa gelassen, während Deutschland Dich in jeder Hinsicht unterstützte, hat, natürlich, soweit dies mit seiner eigenen Neutralität vereinbar war. Dies legt Rußland gegenwärtig eine moralische Verpflichtung auf uns gegenüber auf. Tue Dein Möglichstes, Frieden zu schließen gemäß den Vorschlägen Deiner Unterhändler zu Washington. Wenn Rußland glaubt, daß seine Ehre dadurch nicht verletzt wird, so kannst Du das Schwert ruhig in die Scheide stecken mit den Worten Franz I.: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht.“ Wenn die Duma meint, daß der Vorschlag unannehmbar ist, und Japan sich weigert, auf einer anderen Grundlage zu verhandeln, dann fordere Rußland Dich, seinen Kaiser, durch den Mund der Duma auf, den Kampf fortzusetzen, und dann nimm die Duma die ganze Verantwortung für die Folgen auf sich. Inzwischen hat die Industrie von Details es klar gemacht, daß Frankreich, ob wohl es Dein Verbündeter ist, ein Abkommen mit England getroffen hat, gerade als England im Begriffe stand, Deutschland im vollen Frieden, als ich Heim kehrte, für Dich und Dein Land, zu überfallen. Das ist ein Experiment, das sich nicht wiederholen darf und gegen dessen Wiederholung ich raten muß, Dich in das zu nehmen. Ich bin vollkommen mit Dir einig, daß es Zeit ist, die Dniep zu verlassen, Frankreich dazu zu bringen, sich auf unsere Seite zu stellen, aber sein verändertes Volk wird sich wohl Geltung verschaffen. Unsere Marktoelegenheit ist zu unserer vollkommenen Befriedigung gesezt. Dieser Vertrag ist eine gute Basis, um darauf weiter zu bauen. Wir haben ihn angenommen, vor Gott, der unsere Gelübde hört. Ich denke daran, daß dieser Vertrag wohl angenommen werden kann. Was unterzeichnet ist, bleibt unterzeichnet, Gott ist unser Willenslenker.

Das Urteil der russischen Presse.

Basel, 5. Sept. Die „Westminster Gazette“ schreibt über die geheimen Abmachungen zwischen Nikolaus II. und Wilhelm II.:

Der Zar hatte für sein Verhalten eine Entschuldigung. Der russisch-japanische Krieg hätte ihn in die größte Bedrängnis gebracht, und er nahm das Angebot einer Unterstüzung von Seiten eines anderen Monarchen gerne an. Wilhelm II. aber sah in der ganzen Affäre nur die Möglichkeit zu einem Geschäft für sich selbst. Er mußte die Gelegenheit mit seiner Zuflucht an die die Traktation seines Hauses ist. Er reiste von einem Hof zum anderen, machte bald hier bald dort freundschastliche Anerbieten, war bereit, den einen wie den anderen zu verraten und verlangte von allen völliges Stillschweigen über die gefährlichste Intrigen, von denen er hoffte, sie könnten Deutschland zum Nutzen gereichen.

Das „Journal des Débats“ schreibt: Alle diese geheimen kaiserlichen Verhandlungen endeten mit einem Resultat. Das gleiche gilt von dem russischen Manöver im November 1910, wo sich Nikolaus II. im Jahre 1905 in Bjorko von Wilhelm II. hinter die Räder führen ließ. Aber im Jahre 1911 wie 1906 unterstützte Rußland im marokkanischen Konflikt Frankreich, und Deutschland mußte schließlich darauf verzichten, durch eine Sprengung der Allianz das europäische Gleichgewicht zu erhalten. Hiernach begann es seine Kriegsvorbereitungen. Die Korrespondenz der beiden Kaiser nimmt Ende Juli 1914 ein Ende, als Wilhelm II. den Zaren ersuchte, er möge Serbien durch Oesterreich gedrückt lassen.

Berlin, 6. Sept. Die „West. Ztg.“ schreibt: Der Telegrammwechsel zwischen dem russischen Kaiser und dem Zaren aus dem Jahre 1904 ist in der ausländischen Presse behandelt worden. Von berufener Stelle wird ohne weiteres zugegeben, daß der Telegrammwechsel durchaus den Tatsachen entspricht, wogegen heute schon erklärt werden kann, daß die Entente in ihrer Darstellung die Punkte herausgelassen hat, die ihren Zwecken nicht entsprechen. Es war durchaus richtig, wenn der Kaiser in berechtiger Abwehr gegen den englischen Druck und in der Absicht, den Frieden zu erhalten, sich mit dem Zaren von Bjorko verständigte. Der Telegrammwechsel hat im übrigen in Uebereinstimmung mit dem damaligen Reichskanzler und dem damaligen Staatssekretär

des Auswärtigen stattgefunden. Die Absicht der Gegner, den tatsächlich vorliegenden Telegrammwechsel für ihre Zwecke auszunutzen, ist sehr durchsichtig. Sie wollen damit offensichtlich die Aufmerksamkeit der Welt von den Zeitungsberichten ablenken, die der Reichskanzler in den letzten Tagen gemacht hat, und von den Tatsachen, die im Zusammenhang mit dem Schumanow-Prozess in die Öffentlichkeit gelangt sind.

Der Dina-Uebergang bei Uexküll.

Telegramm unseres zum Dniep entsandten Kriegserichterleiters Kriegsbrüder aus dem Dniep. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszusprechen, verboten.)

Am 2. Dinn, 2. September.

Unter eigenem Schutze des Gomet und dem Beifallschreiben der Englandfreunde hielt Kornlow in Mostau seine große Kriegsrede. Nichts von Verhandlungen mit den Deutschen! Krieg wird nur durch Kampf entschieden! Keine Ruhe — Krieg, bis die Deutschen vernichtet sind! Es gibt da nur eine Antwort, die vernünftig ist, jede andere verlängert den Krieg: In der Nacht vom 31. August zum 1. September überschritten Teile der deutschen Nord-Armee die Dina.

In drei Stellen war der Uebergang gegenüber Uexküll vorbereitet: unterhalb der Elster-Insel, zwischen Elster-Insel und Insel Borowitz, und oberhalb Borowitz wurden die Vorbereitungen getroffen. Die Pontons wurden hinter der ersten Schützlinie bereit. Laufstege lagen über den Gräben, die Minenwerfer waren fertig, ihre Apparate die flache Erde einengen. Die Ueberführung wurde unter dem Schutze der Artillerie durchgeführt und die Küsten dazu, die Stelle bei Uexküll zu wachen; denn die Russen hatten ihren kleinen Brückenkopf aufgegeben, und die Höhen dicht hinter dem Dniep beherrschten weitlich die flache Senke am Westufer und die über 300 Meter breite Dina. Alle Vorteile der Lage nutzten den Russen nichts; die russische deutsche Generäle waren sich einig, daß die russische Armee am 4. Uhr früh vorzubereitung geschloß ihren Uebergang. Um 4 Uhr früh begann die russische Armee mit Gasgranaten auszugehen, um 6 Uhr legten die schweren Granaten den Sperrgürtel auf die höhere Stellung der zweiten Linie und um 6 1/2 Uhr begannen die düsternsten Minenwerfer die Arbeit, die in kurzer Zeit die russische Stellung hinter dem Flußufer in ein Trichterfeld verwandelte. Das Dina-Ufer versank unter Raufschüssen und den grauen Wolken der Einschläge. Ein paar Fesselbauten, Häuser von Uexküll, die in die Linie einbezogen waren, wurden zu Staub gemacht und hohe rote Wolken flatterten mit dem weißen und schwarzen was rielige, wadhoche deutsche Siegesfähnen über der Stellung. Etwas nach 9 Uhr wurden die Pontons zu Wasser gebracht; an allen drei Stellen gleichzeitig. Nur eine geringe Anzahl war ausgefallen, weil die russische Artillerie sie durchschloß hatte. Noch waren einige russische Maschinengewehre intakt und begannen zu feuern. Die schweren Minen brachten sie zum Schweigen. Wie im Manöver ging dann der Uebergang bei irührender Herbitonne vor sich. Wir haben beim Uebergange keinen Mann verloren. Die russische Infanterie sprach aus Land. Schon nach einer Viertelstunde lag man die Russen hinter den Höhen der zweiten russischen Linie verschwinden.

Die Gräben drüben waren ein mühes Chaos, aus dem völlig gebrochen noch an 1000 Gefangene sich herausarbeiteten. Ganze Strecken waren eingegeben, in der Unterflanden lagen die Toten grauenvoll übereinander. Ueber dem zerfallenen Eingange eines kleinen Gutshauses gegenüber der Nordspitze der Elster-Insel las ich auf zerbrochener Hand den alten deutschen Spruch: „Herr Ehrlich, schütze dieses Haus — und hohe rote Wolken flatterten mit dem weißen und schwarzen was rielige, wadhoche deutsche Siegesfähnen über der Stellung. Etwas nach 9 Uhr wurden die Pontons zu Wasser gebracht; an allen drei Stellen gleichzeitig. Nur eine geringe Anzahl war ausgefallen, weil die russische Artillerie sie durchschloß hatte. Noch waren einige russische Maschinengewehre intakt und begannen zu feuern. Die schweren Minen brachten sie zum Schweigen. Wie im Manöver ging dann der Uebergang bei irührender Herbitonne vor sich. Wir haben beim Uebergange keinen Mann verloren. Die russische Infanterie sprach aus Land. Schon nach einer Viertelstunde lag man die Russen hinter den Höhen der zweiten russischen Linie verschwinden.“

Und zu allem wurde gelacht und erzählt und genekt... Die Neuantommenen wurden mit einem frischen Ederzwart, einem munteren Jurf begrüßt... Träume von der vergangenen Nacht wurden in aller Eile erzählt und eben so schnell gebedeut... Wie ein lustiger, aufgeregter Bienschwarm kam sie durch den Saal, zu den Ohren Mariannes, die diesem Geräusche allmorgendlich, mit unangenehmem Interesse, unbewußt Freude lauschte. So sehr sich Maria die Claus trotz ihr arge Wesen, die sie so lange im Lager der Erziehung, die ihr die Eltern, trotz der beschränkten Mittel, über die sie verfügte, hatten angedeihen lassen, von ihren Arbeiterinnen unterstiebt; so schwer sie sich auch manchmal mit ihren fittenerigen Anschauungen in denen ihres leichtlebigen Wollstoffs zurecht fand, ein geheimes Atubum verband sie mit ihnen, machte sie, die Vorgefetzte, den Arbeiterinnen gleich; die Jugend. Und die Jugend war es, die liebe, frohe, elastische Jugend, die sie gleich den anderen über die Yron der Arbeit, der Irrenen, unethischen Seite zu hinweg, Gemütsregungen gleich, denen der große Mitleid nicht ihre Schönheit, nicht den Schmuck der hinteren Hügel rauen kann. Und so hoch sie auch geistig über denen stand, deren Hände Arbeit sie dirigierte und kontrollierte, gleich ihnen harte sie, unbewußt Sehnsucht voll, vor dem bunten Vorhang, den das Leben noch nicht für sie gelüftet hatte... Gleich ihnen hoffte sie auf die blaue Blume, die das sehende Schicksal oder blinden Zufall auf ihrem Wege erstehen lassen würde, und die ein einziger goldener Sonnenstrahl nach küssen konnte.

In das leuchtende, ungenierte Leben von Mariannens Augen trat etwas Störendes: Eine, die eben gemächlich an ihr vorübergegangen war, fiel in einen haltigen, schellen Tritt... zwei junge Dinger, die sich gerade noch angelegentlich unterhalten hatten, führen auseinander und beurteilen die Köpfe über die Nähmaschinen, ein Disarriges, beinahe lautloses Barmen ging, einer elektrischen Welle gleich, durch die Reihe der eben noch sorglos sich Gebärdenden und verändernde mit einem Schlags taleidostrophisch das bunte Bild. Die schon auf ihren Plätzen saßen, begannen sofort mit der Arbeit, die anderen zu sehen, so schnell es möglich war, dort, wo sie gelangte, sie einzuholen, um es den anderen Mitleid nicht. Dieses Bild war Marianne nicht neu. Es wiederholte sich, so oft sie sich einmal auf eine Weile entfernt hatte und dann unermüdet erschienen war. Aber jetzt? Da sah sie auch schon den Störenfried quer über den Saal auf sie zukommen. (Fortsetzung folgt.)

Die zerrüttete russische Armee.

Berichte der russischen Armeekommandanten.

In der Veranlassung des zentralen Exekutivkomitees des Arbeiter- und Soldatenrates und des Exekutivkomitees des Rates der Bauerndeputierten wurden die Berichte der Vertreter der Armeen angehört. Der Vertreter der 10. Armee, Wangerooff, sagte u. a.: „Kameraden, die Wahrheit muß gesagt werden, wie schwer und bitter sie auch sein mag. Unsere Armee befindet sich vor Beginn der Offensive in einer offenbar schwierigen Lage. Seit dem Regimenter der Kriegermilitärs ist überall nur der Wunsch nach Frieden zu hören. Eine große Rolle bei Auflösung der Armee spielte der Ersatz, der aus dem Hinterlande kam und mit dessen Antritt die Stimmung noch mehr untergraben wurde. Die Begeisterung bei Beginn der Offensive dauerte nicht lange an. Es kam kein Ersatz und die Reaktion ist eingetreten. Was die Offiziere anbetrifft, so haben die jüngeren darunter zweifelslos eine ungewöhnliche Tapferkeit gezeigt, aber — nur das Persönliche. Initiative, Zweckmäßigkeit und Voraussicht fehlten gänzlich. Es fehlte die Anpassung an die Umstände des Augenblicks. Was das höhere Kommando anbetrifft, so ist dessen kontrarevolutionäre Gesinnung zweifelslos. Es verhielt sich zu allen Maßnahmen der Regierung, welche die Soldatenorganisationen fälschen, ablehnen.“ Der Vertreter der 9. Armee, Bogoslawoff, hatte dasselbe zu berichten wie sein Vorgesetzter. Dasselbe Kriegsmüdigkeit und dieselbe kontrarevolutionäre Gesinnung der Kommandanten. „Die Frucht wurde von der Armee als die Freiheit, alles, was beliebt, zu tun, aufgefaßt. Die Gleichheit wurde im anarchistischen Sinne begriffen: „Die Soldaten und Offiziere haben absolut in jeder Beziehung gleich zu sein.“ Die Artilleristen wurden als „Bourgeoisie“ erklärt, weil sie von den vorderen Schützengräben weit entfernt sind. Als man von Frieden zu sprechen begann, wurde bei dieser Armee jeder Kriegsmüdigkeit beigestimmt.“ Der Vertreter einer besonderen Armee sagte: „Die Armee ist nicht wieder zu erkennen. Von der früheren Heiterkeit ist keine Spur zurückgeblieben. Der in die Front kommende Ersatz, hauptsächlich aus aufgestellten Truppenteilen bestehende, trägt in der Armee die Auflösung.“ Der Vertreter der 2. Armee, Artemenko: „Bei der Armee gibt es „angefaltete“ Regimenter. Die Auflösung brachte Genossen, welche großen Einfluß auf die Soldaten gewonnen.“ Der Vertreter der 5. Armee, Suroloff: „Die Ursache ist die Enttäuschung, daß die konträrevolutionäre Gesinnung der Kommandanten hat. Eine große Rolle spielen die Genossen und die Kolossalente. Das Armeekomitee war machtlos, das höhere Kommando ist zweifelslos kontrarevolutionär gesinnt. Oft bekommt man zu hören: „Je ärger, desto besser.“ Diefelben Erscheinungen treten überall hervor. Kriegsmüdigkeit ist überall zu merken. Die Masse verliert den Glauben an ihre Führer und vermeidet die Durchführung von Befehlen. Die Ursachen sind überall dieselben: Kriegsmüdigkeit, der Mangel an geeignetem Ersatz und die jüngsten, außergewöhnlichen Ereignisse, wie sie in den drei Jahren des Krieges noch nie vorgekommen waren. Die Gedanken und Politische verdrängen die kollektivistische Lösung und sind Urheber der Desorganisation. Die Diktatur bei der Armee ist nicht gutzuheißen. Sie kann Zustände hervorruufen, welche nur der Kontrarevolution von Nutzen sein können.“

Das zerfallende Rußland.

Keval als Gefährzone erklärt.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Keval wurde als unmittelbare Gefährzone erklärt. Auf Ersuchen der provisorischen Regierung erließen die Kommandanten in Keval Aufkuffe an die Staatsangehörigen, den Festungen und Militärbezirk Keval zu verlassen.

Die große Teuerung in Petersburg

Silbert ein Korrespondent der „Diöte Parole“ in düstersten Farben. Der Zustand des Hochwinters, die industrielle Krise, die Folge der übertriebenen Fortschritte der Arbeiter und einer Verschärfung der Transportbeschränkungen, von der man sich bei uns in Deutschland kaum eine Vorstellung machen kann, die Schwierigkeiten im Post- und Telegraphenverkehr — Stadtkrise in Petersburg kommen kräftig nach drei Tagen an —, kurz, die Krise auf allen Gebieten hat das Leben in ganz unerhörter Weise verteuert. Seit dem Beginn des Krieges ist der Wert des Rubels ungefähr auf die Hälfte gefallen. Sein Kaufwert hat jedoch infolge des schrecklichen Mangels an allen Dingen nicht den beträchtlichen abgenommen. Es gibt keinen Lack mehr in den Verkaufsläden und keine Gemälde auf den Märkten. Stundenlang muß man vor den Schlächterläden sich anstellen, um Fleisch zu erhalten, und was für Preise werden da gefordert! Das russische Pfund (410 Gramm) Rindfleisch kostete 8 bis 9 Rubel. Ein fabelhafter Preis, wenn man bedenkt, daß 1 Rubel etwa gleich 3,20 Mk. an Wert gilt, d. h. also, daß 410 Gramm Rindfleisch 25,60—28,80 Mk. kosten! Ebenso steht man vor den Bäckereien, um Brot zu erhalten. Und wie sieht das Brot aus! Eine unheimlichbare, harte und schwarze Masse, die aus Kleie, Weizen, Gerste, Hafer und Roggen hergestellt ist. Die Kartoffeln kosten 1 1/2 Rubel gleich 4,80 Mk. das russische Pfund. Man erhält 10 grüne Pflanzen für einen Rubel beim Straßenhändler. Simmern kosten 4 1/2 Rubel das Pfund. In einem mittleren Speisebau zählt man für eine Maßigkeit 6 Rubel, ohne den Tee, der für 75 Kopfen das Glas gereicht wird, oder Mineralwasser, das von 10 Kopfen auf 1 1/2 Rubel für die Maßigkeit steigt, über auch den Kwas, ein süßliches Getränk, das 2 Rubel die Maßigkeit kostet. Gewöhnliches Wasser ist wegen der Epidemien, die in der Stadt wüthend nicht zu trinken. Dabei kann man sich an einer Maßigkeit durchaus nicht satt essen. Alle anderen Dinge, die man dringend zum Leben braucht, sind in Petersburg nur zu Preisen erhältlich, die man nicht mehr erzwängen kann. Ein Paar Schuhe wird mit 150—200 Rubel gleich 480 bis 640 Mk. im Durchschnitt bezahlt, eine Kravatte kostet 20 Rubel, ein Anzug 500 Rubel usw.

Benin in Rußland.

Jürta, 6. Septbr. Das ukrainische Bureau meldet aus Petersburg: Es heißt sehr, daß Benin der ungarnischen in der Schweiz sein sollte. Die Red. ist in Rußland aufhört. Er steht in Verbindung mit der Zeitung „Bravda“, in der er unter dem Pseudonym „Istik“ veröffentlicht.

An die Spitze des neuen ukrainischen Ministeriums trat Doroschtscho, der bis vor kurzem russischer Generalgouverneur in Galizien war.

Die siebente Kriegsanleihe.

Nichts weist mehr auf die Kraft der russischen Volkswirtschaft hin als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reichs nach mehr als dreijähriger Kriegsgeldverwertung aus dem Kapital, an das großen und kleinen Sparrer in den Städten und auf dem Lande sich mit dem bekannten Ausrufe: „Leihen Sie die Kriegsanleihe“ wenden kann. Daß jeder Zeitpunkt sehr und zwar zum siebenten Male, nachgerichtet ist, bringt keinen eine Ueberforderung: ist doch die Finanzverwaltung bis jetzt jemals etwa sechs Monate nach der Ausgabe der ersten Kriegsanleihe dazu geschritten, die Kriegsausgaben gleichsam aus dem Schmelztopf auf eine sichere Grundlage zu stellen. Unsere Gegner lassen sich mit der Umwandlung ihrer schwabenden Verbindlichkeiten in Anleihen weit mehr freuen — aber nicht aus freier Entscheidung. Sie kennen sehr wohl die Grundzüge einer soliden Finanzpolitik, aber ihre Anwendung läßt bei allen unsren europäischen Feinden auf Schwierigkeiten, teils, weil ihre wirtschaftliche Kraft erlahmt ist, teils, weil der Patriotismus sich bei ihnen mehr in Worten als in Taten äußert. Bei uns haben bereits sehr erhebliche Summen des Augenblicks, in dem sie der Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, im besonderen die großen Beträge, die in Schwabensicht des Reichs anfallen, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkassen. Diese Lasten darf aber niemand zu der Ansicht verleiten, es komme auf seine Mitwirkung nicht an. Niemand ist es, je näher wir dem Frieden kommen, um so notwendiger, sein Nachlassen zu zeigen, sondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, daß unsere Kraft, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Vaterlande genannnt nach wie vor zu seiner Verteidigung zur Verfügung steht.

Die siebente Kriegsanleihe wird fast genau nach dem Muster der sechsten ausgestellt. Sie besteht aus 5prozentigen Schuldverschreibungen und 4 1/2 prozentigen Schatzanweisungen, die zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert in der Zeit vom 19. September bis zum 18. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Schuldverschreibungen mit Zinsen bis zum 15. Oktober 1918 ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,50 Mark für 100 Mark Nennwert. Das Reich darf die 5prozentigen Schuldverschreibungen frühestens am 1. Okt. 1924 kündigen. Das ist für den Zeichner insofern ein Vorteil, als er sein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbeding mit 5 p. verzinst erhalten muß. Auch später darf das Reich den Zinsfuß nicht herabsetzen, ohne gleichzeitig die Kündigung auszusprechen; dies bedeutet, daß dann jeder Anleihe-Inhaber das Recht hat, den Nennwert seiner Schuldverschreibungen in barem Geld, also 2 Mark für je 100 Mark mehr als den Zeichnungspreis, zu fordern. Für die 4 1/2 prozentigen Schatzanweisungen ist von vornherein ein Tilgungsplan angefaßt, der mit dem für die Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe vorgeesehenen übereinstimmt. Nach dem Einzelplan des Tilgungsplans sind der Inhaber von Schatzanweisungen im Falle der Auslösung seiner Schatzanweisungen mindestens für 100 Mark Nennwert 110 Mark erhalten. Er kann aber auch unter dem noch später zu erläuternden Voraussetzungen 115 oder 120 Mark als Erlös erzielen. Dieser große Vorteil verdient in den weitesten Kreisen des ansehenden Kapitals Beachtung.

Es, wie anzunehmen ist, viele Eigentümer der älteren 5prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen 5prozentigen Schatzanweisungen den Wunsch haben werden, ihren Besitz in die neuen auslosbaren Schatzanweisungen umzuwandeln. So ist wieder, wie bei der sechsten Kriegsanleihe, ein sehr erfüllbarer Bedingungen abhängiges Umtauschrecht geschaffen worden.

Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe können vom 29. September ab (der 30. September ist ein Sonntag) geltend gemacht werden. Nichtzahlungstermine sind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 6. März. Es können also die überflüssigen Gelder nachher alsbald in den Grund der hohen Verzinsung kommen, was aber erst spätere Eingänge für die Kriegsanleihe verwenden will, dem sind sehr bequeme Zahlungsmöglichkeiten eingeräumt.

Daß eine Anleihe des Deutschen Reichs, eine Forderung mithin an das gesamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wissen wir alle. Der Verzinsung eines erheblichen Teiles der Kriegsanleihen sind bereits neue Steuerquellen zugeordnet; im übrigen ist es kaum nötig zu sagen, daß jede Rente und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Verwaltung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs das gebührende Zahlungsvorbringen zu halten.

Wer die siebente Kriegsanleihe zeichnet, erwirbt die volle Kapitalanlage und läßt, indem er unsere Tapferen draußen zu Mäher und zu Lande hilft, zum Schutze des Reichs, zum Schutze der eigenen Person und des eigenen Vermögens bei.

Deutsches Reich.

Valentini und Bethmann.

Zu der wieder ausstehenden Nachricht vom nahen Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts Herrn v. Valentini geht die Erzählung, daß er sich vor einigen Monaten einmal geäußert: „Sauptache, daß wir einen anderen Reichskanzler bekommen. Bethmann ist ja schon Sozialdemokrat.“

Für einen Verhandlungsfrieden.

Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Wien depechieren: „Herr von Kühlmann hat sich hier auf einen ganz kurzen Besuch begeben.“ Er wurde vom Kaiser empfangen und hat mit dem Grafen Czernin eine längere Unterredung gehabt. Seine ganze Lebensart hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Vor allem aber macht es hier einen günstigen Eindruck, daß er ebenso wie der Kanzler auf dem Boden eines Verhandlungsfriedens steht.“

Halle und Umgebung.

Großfeuer auf dem Güterbahnhof.

Gestern nachmittag, kurz nach 2 Uhr, wurde die Feuerweh nach dem Güterbahnhof gerufen, wo ein sehr gefährlicher Brand entstand war. Ein in der Vorhalle stehender, mit Benzin- und Benzolgefäßen beladener

Eisenbahnwagen hatte plötzlich Feuer gefangen und war unter heftigem Knall explodiert. Die emporlodende Stiefelflamme setzte auch andere explosive Stoffe entfaltende Wagen in Brand und sprang auf die auf den Nachbargleisen stehenden, mit Waren aller Art beladenen Loren über. Auch das zum Teil mit Teerpappe belegte Dach der Halle fing Feuer.

So sah sich die sehr schnell und in voller Stärke auf der Brandstelle eintreffende Feuerwehr einer gefährlichen und schwierigen Situation gegenüber. Sie griff aber sofort mit Lebenswertem Schweiß ein, und dank den umsichtigen Anordnungen ihres derzeitigen Führers, des Ober-Feuerwehrschwebels Barth, gelang es ihr auch, größeres Unheil abzuwenden. Ein großer Teil der in der Halle stehenden verdeckten und offenen Wagen konnte durch tatkräftiges, keine Gefahr habendes Zugreifen abgepöppelt und in Sicherheit gebracht oder entladen werden. Mehrere Eisenbahnwagen fielen allerdings mit ihrem Inhalt, der noch nicht genau festgelegt werden konnte, aber einen ziemlichen Wert betragen dürfte, dem Feuer zum Opfer. Schwere Besatzungen erlitt auch die Ueberdachung, die dem Feuer mit ihrem Kappelge reiches Nährstoff bot. Erst nach mehrstündiger angelegentlichster Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, das Feuer völlig zu erlösen und damit jede Gefahr zu beseitigen.

Bei den Vorkarbeiten kamen leider auch Menschen zu Schaden. So erlitt der Oberfeuerwehmann Schartz schwere Brandwunden an Kopf und Händen. Er wurde nach der Chirurgischen Klinik gebracht und von dort nach Anlegung eines Verbandes nach seiner Wohnung überführt. Ferner wurde ein jüngerer Eisenbahnarbeiter erheblich verletzt.

Das Feuer entfiel, wie die an Ort und Stelle weilende Kriminalpolizei ermittelte, durch den geradezu unglücklichen Versuch zweier 17-jähriger Eisenbahnhilfsarbeiter. Die Jünglinge behaupteten, daß in dem Wagen, in dem das Feuer ausbrach, ein Benzinbehälter gestopft habe, und daß sie die Gelegenheit benutzt hätten, ihre Feuerzeuge aufzulösen. Ob sie sich dann eine Zigarette angezündet oder ob sie lediglich den Mechanismus des Feuerzeuges probiert haben, steht noch nicht fest. Jedenfalls brach kurz nach dem die beiden verlassen hatten, der Brand aus. Die Polizei nahm die beiden einstellten in Haft.

Die Aufräumarbeiten dauerten dies in die späten Abendstunden an, wodurch auch der Güterverkehr eine empfindliche Störung erlitten haben dürfte.

Daß der Brand, der leicht eine Katastrophe zur Folge haben konnte, im wesentlichen auf seinen Ursprung beschränkt blieb und so schnell niedergedämpft wurde, ist in erster Linie unserer tapferen Feuerwehr zu verdanken, die hier wieder einmal bewies, daß sie trotz der unglücklichsten Zeitverhältnisse voll auf der Höhe ist, und der für ihr tatkräftiges und mutiges Handeln vollste Anerkennung gebührt.

Der Verband der Fächer und Konfektoren.

hat in einer Versammlung, an der auch Zimmermeister teilnahmen, folgende Entschlüsse gefaßt:

„Die am 5. September in Halle im Bäder-Innungshaus tagende, von Bädermeister und Bädergehilfen parteiliche Versammlung warnt die Reichsregierung und Behörden dringend vor der, durch das Profitinteresse einiger Inhaber und Leiter von Bäderbetrieben angetriebenen, Aufnahme, die bestehenden Kleinbetriebe zu schließen und diese Betriebe zu Großbetrieben aufzulösen zu wollen, um in diesem dann die Nacharbeit wieder zu Einführung zu bringen! Dieser Plan wird als Mittel empfohlen, Bettungsmaterial, besonders Rohle, zu kaufen. Die aufgestellten Bestimmungen sind aber fragwürdig. Denn meist mehr als das, was an Bettungsmaterial in ganz geringer Menge erliefert wird, müßte durch ärztlichen Arbeitervergeuden werden. Dazu würden auch unzureichende Transportmöglichkeiten im Betrieb des verlassenen Bades treten. Die Vorteile der Lagerarbeit, durch bessere und ehrliche Arbeit und vorzügliches Ansehen mit dem so innozenen Bettungsmaterial in den Bädern, würde zu nichte gemacht werden, ebenso wie die soziale Erziehung, die in der Betätigung der unheimlichen Nacharbeit liegt.“

Gegen die geplanten Maßnahmen, die nur geeignet sind, das Profitinteresse einiger Großbetrieblhaber zu fördern, erheben die verarmten Bädermeister und Gehilfen eine entschiedene Protest. Sie warnen Reichsregierung und Behörden, jähling Wege zu beschreiten, durch die nur das allgemeine Volksinteresse auf schwerste Gefahr abgeben könnte.“

Die Entschlüsse wurde, wie nachmals hervorzuheben sei, von Meistern und Gehilfen gemeinsam gefaßt.

Ehernes Kreuz.

Dem Kriegsteilnehmer Kanonier Willy Heidenreich, Sohn des Buchhalters W. Heidenreich, ist für Unerlöschlichkeit und besondere Tapferkeit bei den Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz verliehen worden. Der Brave war bei Ausbruch des Krieges 17 Jahre alt, nach kaum überstandener schwerer Krankheit, die er sich in seinem Berufsamt als Fabrikarbeiter erworben hatte, beauftragt zu den Fahnen geeilt, um für das Vaterland mitzufechten.

Von einem Doppelselbstmord, der eine baltische Familie namens Biend in tiefes Leid verfiel, hat sich die Witwe befreit: Der aus Halle Kammernde verheiratete Biend hat Biend, der sich hier in Halle befindet, unterstellt mit der letzten Absicht, von hier ein Liebesverhältnis. Die Frau des B. erhielt davon Kenntnis, kam hierher und machte den beiden eine gute Szene. Darauf beschlossen beide, aus dem Leben zu scheiden. In ihrem Zimmer öffnete sich die Tür und die Pulsader, während ihr Liebhaber sich ergrünte. Als sie aufgefunden wurden, waren beide bereits tot.

Baterländische Veranstaltung für die Kriegseingesessenen. Die große Halle des Rathauses in Querfurt und Mühlberg veranlassen die Kriegseingesessenen-Fürsorge Halle am Sonntag, den 22. September, abends um 8 Uhr, eine große und eine patriotische Nachmittagsunterhaltung, in der Herr Universitätsprofessor Geheimrat Dr. A. B. S. eine interessante Vorträge über die Kriegslage und ihre Anforderungen halten wird. Außerdem sind angemessene Darbietungen namhafter baltischer Künstler vorgesehen.

Nach der St. Ulrichskirche. Von den Redemern ist die durch den St. Ulrichskirche erzielte Warfelle hat der Gemeindeführer sich zu einer Geldpredigt aufgegeben. Die Geldpredigten werden am nächsten Sonntag, 9. September, beginnen. In diesem Tage wird Herr Pastor Konrad Stiege zu Falkenberg (Kreis Zeitz) predigen, am 16. September Herr Pastor Paul Thiele zu Wittenberg (Kreis Zeitz), am 23. September Herr Pastor Hermann zu Wittenberg (Kreis Zeitz), am 30. September Herr Otto Bennelowitz zu Wittenberg (Kreis Torgau) und am 7. Oktober Hans v. Stein, Herr zu Reichen (Kr. Lude), s. St. Stadtpfarrer im Wittenberg.

Provinzial-Nachrichten.

München, 6. Sept. (Einbruch). In der mondhellen Nacht vom 1. September sind Diebe in das Amtsbureau in St. Ulrich durch ein an der Straße belegen Fenster eingedrungen, haben den Fensterladen aufgeworfen und in den vorliegenden Schreibräumen die Schreibstühle und Stühle zerbrochen. Ihre Beute war gering.

Wittenfeld, 6. Sept. (Einwürger Unfall). Ertränkte sich gestern nachmittags am Ellenbahnübergange in der Heidegrube. Dort saßen die Pferde eines mit Feu- labenen Wagens vor einem vorbeifahrenden Zuge und warfen herbei den Wagen um. Die Führerin des Gespanns, Frau Berta Ungarich von hier, Neuse, strahlte einen Schweißperle und verlor an Ort und Stelle. Die auf dem Wagen sitzende 19jährige Tochter kam mit einer Beinverletzung davon. Der Chemann der behauerten Frauen befindet sich im Felde.

Selma, 6. Sept. (Die Vermählung des Prinzen Osmar). Die Vermählung des Prinzen Osmar (17 Jahre alt) mit der Prinzessin Elisabeth (19 Jahre alt) wurde am 5. d. M. in der Kapelle des Schlosses in Selma vollzogen. Die Braut war von der Prinzessin Marie von Sachsen begleitet.

Worms, 6. Sept. (Die Diamanten Diebstahl). Beginn in Worms die Diamanten Diebstahl. Die Diamanten wurden am 1. d. M. in der Wohnung des Herrn v. M. in der Hauptstraße 120 Nr. 120 gestohlen.

Worms, 6. Sept. (Die Diamanten Diebstahl). Beginn in Worms die Diamanten Diebstahl. Die Diamanten wurden am 1. d. M. in der Wohnung des Herrn v. M. in der Hauptstraße 120 Nr. 120 gestohlen.

Worms, 6. Sept. (Die Diamanten Diebstahl). Beginn in Worms die Diamanten Diebstahl. Die Diamanten wurden am 1. d. M. in der Wohnung des Herrn v. M. in der Hauptstraße 120 Nr. 120 gestohlen.

Worms, 6. Sept. (Die Diamanten Diebstahl). Beginn in Worms die Diamanten Diebstahl. Die Diamanten wurden am 1. d. M. in der Wohnung des Herrn v. M. in der Hauptstraße 120 Nr. 120 gestohlen.

Vermischtes.

Wiederholung des deutschen Seidenbaues. Der somalische Versuch der Seidenbau in Deutschland hat jetzt einen Ausbruch genommen. Der Versuch ist abgeschlossen, der ein Ausbruch des Seidenbaues ist. Der Versuch ist abgeschlossen, der ein Ausbruch des Seidenbaues ist.

Das Verbrechen eines englischen Dramatikers erregt in London Aufsehen. Hubert Henry Davies, der sich durch eine Reihe erfolgreicher Stücke einen Namen gemacht hatte, ist während eines Aufenthaltes in Robin Hood Bay an der Küste von Yorkshire auf bisher nicht erklärte Veranlassung ertrunken.

Letzte Depeschen.

Die Verfolgung der fliehenden Russen. Ständig wachsende Siegesbeute bei Riga. — Die deutsche Flotte beherrscht den Rigaischen Meerbusen. — Neue englische und französische Misserfolge im Westen.

Wien, 6. Sept. In der neuen Zeit einigen Tagen haben die Russen bei Riga den größten Erfolg erzielt. Die deutsche Flotte beherrscht den Rigaischen Meerbusen. — Neue englische und französische Misserfolge im Westen.

Am 11. d. M. sind in der Gegend von St. Quentin die englischen Angriffskräfte aufgehört. In der Gegend von St. Quentin sind die englischen Angriffskräfte aufgehört. In der Gegend von St. Quentin sind die englischen Angriffskräfte aufgehört.

Am 11. d. M. sind in der Gegend von St. Quentin die englischen Angriffskräfte aufgehört. In der Gegend von St. Quentin sind die englischen Angriffskräfte aufgehört. In der Gegend von St. Quentin sind die englischen Angriffskräfte aufgehört.

Wir verweisen auf Rußland.

Ein italienischer Marsch. WTB. Rom, 6. September. 'Triumfo' beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Lage in Rußland. In Anbetracht der politischen Lage bezieht das Blatt den Fall Rigas und schreibt: Solche Tatsachen seien begreiflich gewesen, solange die russischen Armeen schief mit Waffen und Munition ausgerüstet waren.

Starker Rückgang der italienischen Weizenpreise. WTB. Rom, 6. September. Aus Rom wird gemeldet, daß die italienische Weizenpreise auf 175 Mill. Quarter gegen 22 Mill. Quarter im Vorjahre geschätzt wird (1 Quarter gleich 217,7 Kilogramm).

Der Suchominow-Prozess. Petersburg, 6. September. Meldung der Petersb. Telegraphen-Agentur. Im Suchominow-Prozess wurden an hundert Fälle Suchominow an Generalen nachgewiesen, den früheren Generalsstab des Generalstabs, verlesen. Die interessanten darunter sind diejenigen, in denen es von Gutshof und der Reichsputna spricht, wobei er erstens als gefährlicher Unflüchtiger und letztere als Bande von Verschönerern bezeichnet, die die Gewalt an sich zu reißen versuchen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Briefmarkungsliste.

Berlin, 6. September. Nach der so weitestläufigen Kaufmannschaft in jüngster Zeit machte sich heute ein zügelnder Ton geltend, ohne daß durch die im allgemeinen zu beobachtende Festhaltung die feste Grundstimmung in Frage gestellt wurde. Die Kursentwicklung verlief sich einseitig.

Die führenden Monarchisten bemerkten festeshalten, im besonderen Bismarck und Bismarck. Stärkere Beachtung fanden nach längerer Unterbrechung Gesellschaften, die projektionsfähige Aktien und Wertpapiere haben sich in der letzten Zeit wiederholt und Bismarck auf sich aufmerksam machen lassen.

Am 11. d. M. sind in der Gegend von St. Quentin die englischen Angriffskräfte aufgehört. In der Gegend von St. Quentin sind die englischen Angriffskräfte aufgehört. In der Gegend von St. Quentin sind die englischen Angriffskräfte aufgehört.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Briefmarkungen sind in der heutigen Nummer in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark nicht fest.

Table with 4 columns: Name, Gold, Silver, Paper. Rows include New York, London, Hamburg, Bremen, Berlin, Frankfurt, and various exchange rates.

Berlin, 6. September. Im tiefsten Produktionsgrade ist keine nennenswerte Veränderung eingetreten. Die Ankünfte von Rohprodukten aus den bisherigen Mägen bleiben noch reichlich. Verschiedene Waren zeigen sich jedoch nicht ganz einwandfrei. In den meisten Fällen bleiben die unregelmäßigen Schwankungen bestehen.

Kapitalerhebung beim Kohlener Aktiengesellschaft. Der Aufsichtsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 20 gegen 30 Prozent in Vorschlag zu legen. Weiter soll der Generalversammlung der Vorbehalt unterbreitet werden, daß die Aktienkapital um 2 Millionen Mark erhöht wird.

Aus der Weinindustrie. Die Generalversammlung an der Brauerei für die neue Kampagne hat nunmehr begonnen. Die Reichssteuerbehörde hat der neuangekauften Generalversammlung eine Stelle angesetzt 7000 Z. Gerste überweisen zur Verteilung an die Brauereien. Die Verteilung erfolgt bereits, daß 4000 Z. an die Reichssteuerbehörde für den Feldbau, 3000 Z. an die Brauereien festgesetzt sind.

Stettiner Papier- und Papierenfabrik. Stettin. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 9 Prozent festgesetzt. Die Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß sich die Schwärzung, welche der Aufrechterhaltung des Betriebes entgegensteht, im neuen Geschäftsjahre noch erheblich gelindert haben, und daß die unglücklichen Betriebsverhältnisse eine Voraussetzung über das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres nicht ausfallen.

Table with 2 columns: Name, Amount. Rows include Berlin, Hamburg, Bremen, Frankfurt, and various exchange rates.

Verantwortlich für den politischen Teil: Gustav Döhrig. Für den ökonomischen Teil: Gustav Döhrig. Für den literarischen Teil: Gustav Döhrig. Für den wissenschaftlichen Teil: Gustav Döhrig.

